

NICE PEOPLE
TAKE DRUGS

HAT DIE DROGENHILFE AUFGEGBEN?

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Prohibition derart verfestigt und institutionalisiert, dass sie von vielen, die im Kontext von Drogenhilfe arbeiten als unveränderlich hingenommen wird. JES hingegen sieht die Prohibition als vorübergehende Erscheinung an, die in den nächsten Jahren überwunden wird.

Ein Modell zur Legalisierung sollte folgende Punkte berücksichtigen:

1. Lizenziertes und qualifiziertes Fachpersonal mit ausgebildetem Personal
2. Verpackungen mit Warn- u. Gebrauchshinweisen
3. Berücksichtigung von Jugendschutz- und Straßenverkehrsgesetz
4. Erhebung zweckgebundener Steuern, z.B. für die Prävention
5. Werbeverbot
6. Aufklärungsgebot, z.B. Drogenkunde in Schulen

Der JES-Bundesverband im April 2013

VERTIEFENDE INFORMATIONEN

Akzept e.V.: „Modelle für einen regulierten Umgang“
Max Plenert: „Das Drogenfachgeschäft – Modell für eine alternative Drogenpolitik“ (2005)

Dieser Flyer wurde überreicht durch:

JES Bundesverband e.V.

Wilhelmstr. 138

D 10963 Berlin

Telefon: +49 (0) 30 690087-56

Mobil: +49 (0) 175 6680687

Telefax: +49 (0) 30 690087-42

E-Mail: vorstand@jes-bundesverband.de

Internet: <http://www.jes-bundesverband.de>

JES POSITIONSPAPIER ZUR LEGALISIERUNG

JES BUNDESVERBAND e.V.
JUNKIES | EHEMALIGE | SUBSTITUIERTE

**NICE PEOPLE
TAKE DRUGS**

Seit der Gründung des JES Netzwerks im Jahr 1989, also vor beinahe einem Vierteljahrhundert, ist es ein Ziel unseres Engagements den Anbau, Verkauf und den nicht medizinischen Gebrauch von Drogen unter legalen Bedingungen zu ermöglichen.

Anders als alle anderen Akteure, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen, sind wir als Drogengebraucher, die Opiate, Kokain, Amphetamine oder Cannabis konsumieren von den rechtlichen, gesundheitlichen und sozialen Folgen der Prohibition unmittelbar betroffen. Unsere Lebenswege, und die vieler hunderttausender Menschen in Deutschland, sind gekennzeichnet durch Strafverfolgung, Inhaftierung, Krankheit und Ausgrenzung.

Wir bestreiten nicht, dass Drogen Abhängigkeit erzeugen und dass einige Substanzen gefährlicher sind als andere. Die schlimmsten Schäden, die mit Drogen in Verbindung gebracht werden, wie HIV und Hepatitis, Armut, Inhaftierung und Tod, sind allerdings Folgen einer auf Verbote ausgerichteten Drogenpolitik. Die Erfahrung zeigt, dass Strafen nicht dazu geeignet sind, Menschen vom Konsum psychoaktiver Substanzen abzuhalten. Eine grundsätzliche Neuorientierung in der nationalen und internationalen Drogenpolitik ist daher die logische Konsequenz.

KONTROLLE STATT SCHWARZMARKT

Legalisierung bedeutet für uns einen Prozess von Gesetzesänderungen mit dem Ziel der Regulierung zu initiieren. Hierbei gilt es u.a. mittels einer Produktkontrolle Einfluss auf gleichbleibende Substanzstärke und -reinheit zu nehmen und jedem Nutzer Produktinformationen zugänglich zu machen. Mittelfristig gilt es, das Modell „Drogenfachgeschäft“ zu realisieren. Wir sind davon überzeugt, dass solche Entwicklungen Drogenkonsumenten dazu motivieren und befähigen können, selbstbestimmt und verantwortungsbewusst zu konsumieren.

LEGALISIERUNG - DIE UNIVERSELLE LÖSUNG?

Trotz der Regulierung von Drogenmarkt und -konsum außerhalb des Strafgesetzes wird es auch weiter Menschen geben, deren Konsum außer Kontrolle gerät. Ebenso wie die Prohibition keine drogenfreie Welt schaffen kann, können Kontroll- und Regulierungsmodelle wie wir sie uns vorstellen, keine Universallösung darstellen. Aber sie sind ein erfolgversprechender Versuch, die besonders durch Prohibition und illegale Märkte verursachten Schäden abzumildern oder gar ganz zu beseitigen.

ANTIPROHIBITION - EINE INTERNATIONALE BEWEGUNG

Der prohibitionsbedingte Drogenkrieg (War on Drugs) ist dafür verantwortlich, dass Länder in Mittel- und Südamerika mit zehntausenden von Toten einen fürchterlichen Blutzoll entrichten. Er ist Ausgangspunkt dafür, dass Regierungen in Argentinien, Brasilien, Ecuador, Bolivien und Mexiko ihre Politik in Richtung Entkriminalisierung verändern. Sie ertragen nicht länger, was der Krieg gegen Drogen ihren Gesellschaften antut. Mitten in Europa hat Portugal den Besitz aller Drogen 2001 entkriminalisiert. Heute nach mehr als 10 Jahren müssen auch Kritiker ein positives Resümee ziehen. Neben der Tatsache, dass sich die Zahl der Drogenkonsumenten ebenso wie in den Niederlanden verringert hat, verzeichnet Portugal eine deutliche Reduzierung von HIV-Infektionen und der Zahl der inhaftierten Drogenkonsumenten.

Die Legalisierung von Cannabis zum Eigengebrauch in Colorado und Washington im Herbst 2012 ist ein Indiz, dass der Prozess der Neuorientierung nicht mehr aufzuhalten ist.



SELBSTVERSTÄNDNIS UND PROFIL

Diese Information wurde überreicht durch:

JES BUNDESVERBAND e.V.
JUNKIES | EHEMALIGE | SUBSTITUIERTE

JES Bundesverband e.V.

Wilhelmstr. 138
D 10963 Berlin

Telefon: +49 (0) 30 690087-56
Telefax: +49 (0) 30 690087-42
E-Mail: vorstand@jes-bundesverband.de
Internet: jes-bundesverband.de



**SELBSTVERSTÄNDNIS UND PROFIL
DES JES BUNDESVERBANDS
DER JUNKIES, EHEMALIGEN UND SUBSTITUIERTEN E.V.**

IMPRESSUM

JES Bundesverband e.V.

Wilhelmstr. 138
D 10963 Berlin

Telefon: +49 (0) 30 690087-56
Telefax: +49 (0) 30 690087-42
E-Mail: vorstand@jes-bundesverband.de
Internet: jes-bundesverband.de

5. Auflage, Oktober 2010

Layout: diepixelhasen, Bengt Quade

INHALT

- 04 Wer und was ist JES?**
- 07 Aufgaben von JES**
- 15 Unsere Arbeitsweise im Netzwerk**
- 18 Die Ebenen des JES-Bundesverbands**
- 22 Unsere politischen Forderungen**
- 24 Rahmenbedingungen und Probleme
der Arbeit unseres Netzwerks**

WER UND WAS IST JES?

Was uns verbindet

Wir engagieren uns bei JES, weil es in unseren Biographien Abschnitte gibt, in denen wir uns als Junkie, Ehemalige oder Substituierte¹ verstehen. Wir knüpfen an Erfahrungen an, die wir mit bestimmten psychoaktiven Substanzen, besonders mit Opiaten, Amphetaminen und Kokain gesammelt haben.

Die Integration dieser Drogen ins eigene Leben ist jedem Einzelnen von uns sehr unterschiedlich gelungen. Unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen verbinden uns ebenso gemeinsame Erfahrungen mit Lebensmilieus, die sich durch bestimmte Vorlieben auszeichnen, z.B. durch bestimmte Vorstellungen vom Leben generell, von der Art des Zusammenlebens und der Kommunikation. Nicht zuletzt verbindet uns die Integration in Drogenszenen mit teilweise eigenem kulturellen Selbstverständnis, gemeinsamen Werten und Konsumritualen.

Zu den Erfahrungen, durch die wir uns zusammengehörig fühlen, gehören für viele von uns aber auch Kriminalisierung, Strafverfolgung, Haft und Illegalität, gesellschaftliche Ausgrenzung, Stigmatisierung, systematische Benachteiligung, oft auch Armut, Obdachlosigkeit, gesundheitliche Gefährdung, frühzeitiges Sterben von Freunden und Weggefährten sowie die Rolle als Patienten oder Klienten im Drogenhilfesystem.

JES besteht nicht aus Schubläden

Als Drogen konsumierende Menschen sind wir immer wieder mit vorgefertigten Bildern konfrontiert, mit denen ein Leben mit Drogen von der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Aus unserer Lebenswirklichkeit wissen wir, dass so genannte Drogenkarrieren, die angeblich „automatisch“ und geradlinig in sozialem Abstieg, Zerstörung der Persönlichkeit und frühem Tod enden, nicht die Regel sind. An uns, den Aktivisten des JES-Netzwerks, lässt sich indes erkennen: ein Leben mit Drogen

kann sich sehr dynamisch, mit unterschiedlichen Phasen, Fort- und Rückentwicklungen, Brüchen und Sprüngen gestalten. Denkschablonen und Etiketten beschreiben dies nicht nur falsch, sondern behindern uns durch ihre Stigmatisierungswirkung in unserer Entwicklung. JES weist derartige Denkmuster entschieden zurück. Der JES-Bundesverband als Dach von JES Gruppen und Einzelpersonen greift die Interessen und Bedürfnisse Drogen gebrauchender Menschen in deren jeweils konkreten Lebenssituationen auf. „Junkie“, „Ehemalige/r“ und „Substituierte/r“ bewegen. JES greift die Interessen und Bedürfnisse Drogen gebrauchender Menschen in deren jeweils konkreten Lebenssituationen auf.

Dabei steht

J für „Junkie“ und damit als Symbol für eine durch die Prohibition erzeugte Lebenssituation, die geprägt ist durch Szeneleben, Illegalität, somit häufig durch Kriminalität, Armut, Obdachlosigkeit, Verlustängste, Prostitution, Gesundheitsgefährdung, aber oft auch durch Genuss, Zusammengehörigkeit und Abenteuer.

E für „Ehemalige/r“, wobei hiermit nicht automatisch ein abstinentes Leben verbunden sein muss, dies aber durchaus auch so sein kann. „Ehemalig“ kann auch die erfolgreiche Integration von Drogen in das Leben bedeuten.

S für „Substituierte/r“, deren Leben durch die ärztliche Vergabe eines Medikaments geprägt ist. Dieses Leben beinhaltet sowohl Möglichkeiten zur Reintegration und Rehabilitation, gesundheitliche Stabilisierung, Befreiung von Drogenproblemen, aber auch fremdbestimmte Kontrolle, Bevormundung und Perspektivlosigkeit hinsichtlich selbstbestimmter Integration in alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens.

¹ Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird auf die Verwendung der weiblichen Form verzichtet.

JES ist keine Selbsthilfe allein der Substituierten

Gegenwärtig wird die fortlaufende Arbeit im JES-Netzwerk in der Regel von substituierten Frauen und Männern getragen. Dieses Erscheinungsbild führt oft zu der Fehleinschätzung, JES sei eine Selbsthilfe allein für Substituierte. Übersehen wird dabei, dass die Arbeitsweise dieses Netzwerks Ergebnis der drogenpolitischen Bedingungen ist, unter denen Drogen konsumierende Menschen nicht nur in Deutschland gegenwärtig leben müssen. Während ein Leben als Junkie wenig Zeit und Kraft für stabile und zuverlässige Arbeit in unserem Netzwerk lässt, gefährdet das Bekenntnis Ehemaliger zu ihrem Leben mit Drogen die oft mühsam errungene Integration in soziale Bezüge der so genannten „Normalgesellschaft“. Insofern ist nachvollziehbar, dass besonders Substituierte ihre, auch durch die Substitution eingeräumten Möglichkeiten nutzen, um sich für die eigenen, aber vor allem auch für die Bedürfnisse und Belange anderer drogenkonsumierender Menschen einzusetzen.

Für ein menschenwürdiges Leben mit Drogen

Die Bezeichnung JES signalisiert ganz bewusst eine Bejahung. Sie versteht sich ausdrücklich als Entgegnung auf drogenpolitische Slogans, die im Sinne von „Say NO!“ moralisieren. Der Name verdeutlicht, dass der Konsum von Drogen nicht grundsätzlich und von sich aus negativ ist, dass ein Leben mit Drogen nicht nur schwierige, zerstörerische Seiten hat und die mögliche Abhängigkeit von psychoaktiven Substanzen nicht immer zu einer Behinderung werden muss. Die Integration des Drogenkonsums ins Leben gelingt unterschiedlich. Je erfolgreicher dieser durchaus anspruchsvolle Prozess verläuft, desto mehr können die Menschen für ihr Leben insgesamt daraus gewinnen. JES steht deshalb auch als Provokation gegen einfaches Denken, das nur „Alles oder Nichts“, „Abstinenz oder Elend“ kennt. Die Gesellschaft gibt für ein Leben mit Drogen wesentliche Rahmenbedingungen vor. Diese sind gegenwärtig dafür verantwortlich, dass viele Drogen gebrauchende Frauen und Männer an der Aufgabe der Integration von Drogen in ihr Leben scheitern. Die schmerzlichen Erfahrungen, die viele von uns in diesem Zusammenhang sammeln mussten, prägen die Verantwortung, mit der wir uns für den Umgang mit Drogen in der Gesellschaft engagieren. Der von uns gewählte Grundsatz

„Für ein menschenwürdiges Leben mit Drogen“ ist als Minimalkonkordanz für alle Gruppen im JES-Netzwerk verbindlich. Er stellt die Grundlage unserer gemeinsamen Arbeit dar. Oft wird er als Aufforderung zum Drogenkonsum missverstanden. Wir wissen aber, dass unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ein Leben mit Drogen oft mit gesundheitlichen Gefährdungen, Verletzungen der Menschenwürde, mit Rechtlosigkeit und Diskriminierung verbunden ist.

Vor diesem Hintergrund, besonders aber weil wir das Selbstbestimmungsrecht eines/r jeden auch in Bezug auf die Entscheidung für oder gegen den Konsum bestimmter psychoaktiver Substanzen respektieren und einfordern, sind wir JES-Mitglieder weit davon entfernt, Drogenkonsum zu idealisieren und zu propagieren. Als Leitidee unseres Netzwerks orientiert „Für ein menschenwürdiges Leben mit Drogen“ jedoch auf das gemeinsame Ziel, gesellschaftliche Bedingungen zu schaffen, in denen Menschen auch mit Drogen menschenwürdig, d.h. ohne die Bedrohung durch Strafverfolgung, Ausgrenzung, Stigmatisierung, Pathologisierung und permanente Benachteiligung leben können. JES akzeptiert nicht nur die Menschen, die selbstbestimmt darüber entscheiden wollen, welche Drogen sie konsumieren. Mit unserer Arbeit unterstützen wir DrogenkonsumentInnen, indem wir auf entsprechende Rahmenbedingungen hinwirken oder diese auch selbst schaffen, Wissen vermitteln sowie dazu ermutigen und motivieren, Fähigkeiten und Kompetenzen zu entwickeln, um fremd- und selbstzerstörerischen Drogengebrauch zu vermeiden (Safer Use). Es gilt einen Lebensstil zu ermöglichen, der niemanden schädigt, sondern Selbständigkeit, Selbstachtung und Lebensfreude beinhaltet.

AUFGABEN VON JES

JES als Netzwerk von Junkies, Ehemaligen und Substituierten greift mit seiner Arbeit die Interessen und Bedürfnisse drogengebrauchender Menschen auf. Daraus leiten sich die im Folgenden beschriebenen wesentlichen Aufgaben ab.

Hilfe zur Selbsthilfe

Die einzelnen JES-Gruppen haben sich in ihren Regionen zu einem sozialen Netzwerk entwickelt, in dem die helfende, unterstützende und stabilisierende Rolle zwischenmenschlicher Beziehungen zum Tragen kommt. Hier finden sich Menschen, die gleiche Erfahrungen mit Angehörigen, Freunden oder professionellen Helfern gesammelt und ähnliche Schicksale erlebt haben und die unter Stigmatisierung, Ausgrenzung und Diskriminierung leiden. Deshalb ist JES die Gruppe als soziale Gemeinschaft wichtig, in der sich der einzelne verstanden, sicher und wohl fühlen kann. Hier können Kontakte aufgebaut, Erfahrungsaustausch entwickelt und neue soziale Beziehungen gepflegt und kultiviert sowie soziale Geborgenheit und Sicherheit gefunden werden; hier lassen sich Zuwendung, Anerkennung, Zusammenhalt und damit die oft fehlende soziale Unterstützung bei der Bewältigung von Lebensaufgaben und -krisen erschließen, die andere soziale Zusammenhänge vielfach vorenthalten. Das Leben in den regionalen JES-Gruppen vermittelt zugleich wesentliche Impulse für die Arbeit an sich selbst und für die Verwirklichung persönlicher Werte. Dazu gehören u.a. Selbsterfahrung, die Entwicklung von Selbstachtung und Selbstwertgefühl, das Erfahren von Lebensfreude und Emanzipation. Das Gruppenleben bietet jeder und jedem einzelnen Raum, sich neue soziale Verhaltensweisen zu erschließen, diese einzuüben und zu stabilisieren. In den JES-Gruppen können schließlich die Notwendigkeit und der Vorteil der Gemeinschaft gleichwertiger bei der Erarbeitung ganz unmittelbarer, „maßgeschneiderter“ und damit passender Hilfen erlebt werden.

Gesellschaftliches Engagement

Wir verstehen uns als Teil der Gesellschaft und JES-Aktivist*innen tragen durch ihr Engagement deutlich zum Gemeinwohl bei. Die vielfältigen positiven Effekte von akzeptierender Drogenselbsthilfe betreffen nicht nur Drogengebraucher selbst. Gesundheitliche Stabilisierung und Bewusstsein entlasten in ihrer Konsequenz die Sozialkassen durch die Reintegration in das Berufsleben etc.

Gesellschaftspolitisches Engagement

Die Arbeit im JES-Netzwerk will sich nicht allein darauf beschränken, dem Einzelnen Hilfe zur Selbsthilfe zu geben. Als Konsumenten illegalisierter Drogen sind wir täglich damit konfrontiert, dass gesellschaftliche Rahmenbedingungen ein menschenwürdiges Leben mit Drogen verhindern oder erschweren. Mit der Arbeit im JES-Netzwerk streben wir deshalb auch gesellschaftliche Veränderungen an.

Drogenpolitik als Hauptfeld unseres politischen Wirkens

Dies betrifft vor allem Veränderungen in den gegenwärtigen drogenpolitischen Regelungen und Gesetzen. Durch diese sind Drogengebraucher einem dauernden Verfolgungsdruck ausgesetzt. Sie liefern uns dem Schwarzmarkt mit schlechter und unklarer Stoffqualität, unsicherer Versorgung, Überteuerung und seinem kriminellen und gewaltgeprägten Gefüge aus. Sie zwingen uns in Beschaffungsnöte und lassen für viele von uns Haftaufenthalte zu einer prägenden Lebenserfahrung werden. Darüber hinaus sind Gesetze und Regelungen für die gesundheitliche Gefährdung bis hin zu lebensbedrohlichen Erkrankungen Drogen konsumierender Menschen mitverantwortlich. Als von diesen drogenpolitischen Missständen unmittelbar Betroffene, haben wir das Recht und die Pflicht, uns konsequent für eine Neuordnung der Drogenpolitik einzusetzen. Angesichts der gesellschaftlichen Bedingungen kann sich die politische Arbeit von JES nicht nur auf drogenpolitisches Engagement beschränken. Notwendig ist es vielmehr, sich in viele Politikbereiche aktiv einzumischen. Der Erhalt des Solidarprinzips ist im Rahmen sozialpolitischer Arbeit einzufordern. Dieses wird im Zuge des Umbaus des Sozialstaats gegenwärtig Stück für Stück zu Lasten der sozial Schwachen, zu denen auch viele Drogenkonsumenten gehören, aufgelöst. Deshalb leistet JES gegen den so genannten Wertewandel sozialpolitisch Widerstand und treibt, gemeinsam mit seinen „natürlichen“ Bündnispartnern – Vertretern anderer durch die Gesellschaft ausgegrenzter Randgruppen, die Entwicklung einer neuen Solidarität voran. Zum anderen ist durch sozialpolitisches Engagement aber auch zu verhindern, dass soziale Sicherung und Schutz in behördliche Bevormundung, totale Betreuung und Disziplinierung umschlagen. Aus unserer Lebenswirklichkeit wissen wir um den Wert sozialer

Unterstützung durch professionelle Hilfesysteme. Wir erfahren aber auch, dass Sozialarbeit zu Überbetreuung und damit zum Passivwerden gerade in jenen Bereichen der Lebensführung werden kann, in denen Selbstgestaltung unverzichtbar ist. JES trägt deshalb dafür Sorge, dass sich die Leistungen des Sozialstaats an den Bedürfnissen der Drogenkonsumenten orientieren und Grenzüberschreitungen zurückgewiesen werden. Für JES leitet sich daraus die Verpflichtung ab, sein Recht auf Partizipation an und auf Mitgestaltung von Versorgungsstrukturen für Drogenkonsumenten einzufordern und aktiv wahrzunehmen.

Ausbildung, Arbeit, Beschäftigung und Teilhabe

Wir leben in einer Gesellschaft, in der materielle Sicherheit, soziale Anerkennung und Wertschätzung sowie persönliche Selbstachtung maßgeblich durch Arbeit und Beschäftigung entstehen. Drogenkonsum und zum Teil auch die Substitutionsbehandlung werden jedoch vielfach zum Anlass genommen, uns hiervon auszuschließen oder unsere Chancen stark einzuschränken. Als JES Bundesverband setzen wir uns deshalb zum einen dafür ein, dass Drogenkonsum und Substitutionsbehandlung nicht mehr zum Anlass genommen werden, die Chancen auf Ausbildung und Erwerbstätigkeit zu verlieren. Wir engagieren uns zum anderen dafür, dass die Besonderheiten in unseren Biographien für uns nicht ein Leben lang zu unüberwindbaren Benachteiligungen führen. Als JES Bundesverband weisen wir die politisch Verantwortlichen immer wieder darauf hin, dass Chancengleichheit in Ausbildung und Erwerbstätigkeit für uns – wie für andere benachteiligte Gruppen auch – bedeutet, Rahmenbedingungen eingeräumt zu bekommen, in denen unsere spezifischen Bedürfnisse berücksichtigt werden. Konkret heißt dies beispielsweise eine andere Gestaltung der Ausbildung, heißt Arbeitstrainings und arbeitsmarktpolitische Unterstützung beim (Wieder-)Einstieg in die Erwerbstätigkeit. Erst auf diese Weise erhalten wir die Möglichkeit, Versäumnisse und Defizite aufzuarbeiten und uns tatsächlich auch in alle Bereiche des Lebens unserer Gesellschaft zu integrieren. Wir wissen, dass wir mit unserer Arbeit im JES-Netzwerk vielen unserer Mitglieder die Möglichkeit eröffnen, sich sinnvoll zu beschäftigen, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erlernen und zu üben sowie Selbstsicherheit und Selbstachtung zu erwerben. Das Engagement des Einzelnen ist für unsere Drogenselbsthilfe wichtig und richtig. Wir wehren

uns jedoch gegen Tendenzen, unsere berechtigten Ansprüche auf eine sinnvolle und gesellschaftlich anerkannte Beschäftigung mit einem Verweis auf die Arbeit im JES-Netzwerk abzutun. Wir arbeiten vielmehr dafür, dass die Gesellschaft uns echte Integrationschancen einräumt, uns nicht in therapeutische Bezüge abschiebt oder durch kurzzeitige Beschäftigungsverhältnisse ruhigstellt, aus denen wir aber immer wieder herausfallen, womit wir vieles von dem verlieren, was wir uns in dieser Zeit aufbauen konnten.

Gesundheitspolitik

Unser gesundheitspolitisches Engagement ist eng mit unserer drogenpolitischen Arbeit verbunden. Als JES Bundesverband treten wir dafür ein, dass Drogenkonsumenten als „normale“ Patienten behandelt werden und ihnen genauso das selbstverständliche Recht auf Mitsprache und Mitentscheidung bei der Festlegung von Behandlungen eingeräumt wird. Die gesellschaftliche Delegation von Ordnungs- und Kontrollfunktionen an die Medizin transportiert Vorurteile und (Berührungs-) Ängste auf die Ärzte, so dass wir vielfach nicht angemessen diagnostiziert und behandelt werden. Oft wird der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zu uns als Patienten für unmöglich gehalten, so dass ärztliches Bemühen unterbleibt und stattdessen auf technische, unethische und für uns oft entwürdigende Kontrollpraktiken (z.B. Urinabgabe unter Sicht/Inspektion des Intimbereichs/Verknüpfung von Behandlungsmitteln mit Bestrafung) zurückgegriffen wird. Als JES Bundesverband arbeiten wir deshalb nicht nur an der Beseitigung von Vorurteilen, Diskriminierungen und Unwissenheit im Bereich unserer gesundheitlichen Betreuung und medizinischen Behandlung mit. Wir setzen unsere spezifischen Kompetenzen auch ein, um an einer fundierten Ausbildung aller medizinisch Betreuenden und Behandelnden mitzuwirken und diese zu befähigen, mit uns Drogenkonsumenten und unseren Bedürfnissen und Problemen würdig umzugehen, sowie Verständnis für bestimmte Aspekte unseres Lebens zu entwickeln. Der zunehmenden Entsolidarisierung auch im Gesundheitssystem, die sich z.B. in der Privatisierung von vermeintlich selbst verschuldeten Risiken und nicht therapiegerechtem Verhalten zeigt, setzt JES aktiven Widerstand entgegen. Diese Symptome sind erste Schritte bei der Verabschiedung vom Solidaritätsprinzip, die wir nicht hinnehmen können und wollen.



Abgabe von Originalstoffen für alle, die diesen Weg wählen

Sozialanwaltschaftliche Funktion von JES

Als Vertreter der Interessen von Junkies, Ehemaligen und Substituierten kommt dem JES Bundesverband zugleich eine sozialanwaltschaftliche Funktion zu. Gesellschaftliche Ächtung und Pathologisierung tragen wesentlich dazu bei, dass Drogen konsumierende Menschen vielfach nicht die Fähigkeiten und den Mut entwickeln, ihre Interessen zu artikulieren und auf deren Berücksichtigung in politischen Entscheidungsprozessen zu bestehen. Selbstverständlich finden sich in unserem Netzwerk Menschen mit verschiedenem Bildungsstand zusammen. Wir übersehen nicht, dass viele unserer Mitarbeiter nicht die Möglichkeit hatten, Schul- und Ausbildungswege zu beenden und sich anerkannte Bildungsabschlüsse anzueignen. JES kämpft gegen in Teilen der Gesellschaft verbreitete Borniertheit zu glauben, dass Menschen mit geringen Bildungsabschlüssen nicht in der Lage oder fähig seien, ihre Probleme aus eigener Kraft zu bewältigen und sich für ihre Interessen selbst einzusetzen. Wir sehen uns zugleich vor die Tatsache gestellt, dass Drogenkonsumenten in der Gesellschaft kaum eine Lobby haben. Die Interessen von Junkies, Ehemaligen und Substituierten werden in der Regel nur von denjenigen Helfern aufgegriffen, die durch ihre berufliche Praxis unmittelbar mit den Lebenssituationen Drogen konsumierender Menschen konfrontiert sind. Obwohl die stellvertretende Interessenvertretung durch professionelle Hilfesysteme wichtig ist, darf jedoch nicht übersehen werden, dass damit nur ein kleiner, wenn auch wichtiger Ausschnitt der Interessen von Drogenkonsumenten aufgegriffen wird, JES nimmt deshalb die Artikulation, das Einbringen und Durchsetzen der Interessen von Drogenkonsumenten in die eigenen Hände. Dies bedeutet, stetig die sich verändernden Rahmenbedingungen für bestimmte Lebenslagen Drogen konsumierender Frauen und Männer zu prüfen, auf benachteiligende Entwicklungen aufmerksam zu machen und Versorgungslücken zu identifizieren. In seiner Funktion als Sozialanwalt versteht sich JES als Interessenverband von Drogenkonsumenten. Dieser nimmt mit seiner Arbeit sein legitimes Recht auf demokratische Mitsprache und Mitgestaltung wahr.

JES als kritisches Gegenüber des Drogenhilfesystems

Selbsthilfe -besonders die von Drogenkonsumenten, die auf ihr Recht auf ein menschenwürdiges Leben mit Drogen besteht - sieht sich nach wie vor mit Abwehr und Ressentiments professioneller Helfer konfrontiert. Konstruktive Ansätze, sich auf eine kooperative Zusammenarbeit mit JES einzulassen, sind nicht die Regel und, besonders bei akzeptierend arbeitenden Drogen- und AIDS-Hilfen, zu finden. Dieser Grundsatz ändert nichts daran, dass nach wie vor Mitarbeitern aus der Drogenhilfe, dem medizinischen und sozialen Bereich, die ihren Zugang zum Thema über eine berufliche Qualifikation finden, JES-Mitarbeitern mit mehr oder weniger offen formulierter Skepsis begegnen. Dies hat seine Ursachen nicht nur in Erfahrungen und Vorurteilen. Die Funktion von JES als kritisches Gegenüber dieses Systems, durchbricht auch die Interessen vieler Hilfeeinrichtungen an der Sicherung ihrer „Besitzstände“, verunsichert und erzeugt Abstand. Als kritischer Begleiter von Entwicklungen im professionellen Hilfesystem geht JES davon aus, dass Professionalität besondere Qualitäten entwickelt. Diese ergeben sich vor allem aus der Fachlichkeit, der beruflichen Spezialisierung, der erwerbstätig motivierten Arbeit und, nicht zu vergessen, aus der gesicherten Existenz der Hilfeleistenden. Diese Wesenszüge professioneller Hilfeleistung stellen sich nicht nur als Vorteile dar. Sie werden, unter anderen Aspekten betrachtet, zugleich zu deren Grenzen. Sie bringen nicht nur eigendynamische Interessen an der Bestandssicherung hervor, sondern prägen auch Tendenzen, sich an Kosten und Methoden zu orientieren. Als Verband und Netzwerk von Junkies, Ehemaligen und Substituierten sind uns die aktuellen Bedürfnisse und Interessen Drogen konsumierender Menschen unmittelbar zugänglich. Deshalb kann JES als Frühwarnsystem für aktuelle und neue Probleme fungieren und frühzeitig den künftigen Bedarf für professionelle Hilfsangebote aufzeigen. Als kritisches Gegenüber wirkt JES zugleich darauf hin, dass Professionelle unter qualitativ hochwertiger Arbeit nicht nur die Einhaltung festgelegter Arbeitsstandards (miss) verstehen. Über die Auseinandersetzung erhält das professionelle Hilfesystem wesentliche Impulse, um ergebnisorientiertere und bedürfnisgerechtere Angebote zu entwickeln. In diesem Sinne gehen wir davon aus, dass das Hilfesystem im Prozess der Entwicklung professioneller Hilfeleistungen auf JES als seinen kritischen Begleiter angewiesen ist. JES versteht sich damit als Impulsgeber für die Modernisierung bestehender professioneller Ansätze.

JES als Leistungsanbieter und Teil des Hilfesystems

In seinem Selbstverständnis geht JES davon aus, dass Selbsthilfe und professionelle Dienstleistungserbringung sehr unterschiedliche Grundlagen haben, von unterschiedlichen Voraussetzungen ausgehen und andere Ziele anstreben. Die besondere Stärke des Selbsthilfenetzwerks liegt in dem von JES entwickelten und an den Betroffenenkompetenzen ansetzenden, spezifischen Zugang zu den Hilfesuchenden und ihren Problemen. Über die Entwicklung und Stärkung informeller Netzwerke können neue und qualitativ andere als dem professionellen Hilfesystem zugängliche Potentiale erschlossen werden. Selbsthilfe schafft es zugleich, Betroffene auf andere Weise zu aktivieren und damit bisher kaum oder gar nicht genutzte Kompetenzen und Ressourcen zu nutzen, zu stärken und zu festigen. Die Besonderheiten der JES-Arbeit bestehen zugleich in den entwickelten Organisations- und Vernetzungsformen, die nahe bei oder unmittelbar in den Lebenswelten von Drogengebrauchern etabliert sind. JES-Arbeit zeichnet nicht zuletzt die Kombination von Selbsthilfeansätzen und erworbener fachlicher Beratung aus. Sie fördert auf besondere Weise innovative Impulse und methodische Phantasie in der Entwicklung von Hilfe und Unterstützung. JES-Arbeit könnte als ideenreiches Lernfeld für professionelle Bereiche besonders attraktiv sein. Folgerichtig liegt nahe, Eigenarbeit von Betroffenen und professionelles Fachwissen zum gegenseitigen Vorteil zu verknüpfen. JES versteht seine Angebote an Hilfe und Unterstützung deshalb eher als Ergänzung zu professioneller Hilfeleistung und damit als Erhöhung der Wirksamkeit entsprechender Angebote. In dieser Funktion hat sich JES bereits als verantwortungsbewusster, zuverlässiger und ökonomisch „gewinnbringender“ Partner des Versorgungssystems erwiesen. Diese Erfahrungen will JES stabilisieren und weiterentwickeln.

UNSERE ARBEITSWEISE IM NETZWERK

Wir gehen davon aus, dass es „die“ JES-Arbeitsweise nicht gibt. Vielmehr muss jede Gruppe die Arbeitsweise, die für die Bedürfnisse, Interessen und Ziele ihrer Mitglieder „passt“, selbst herausfinden. Selbstverständlich können die einzelnen JES-Gruppen dabei voneinander lernen. Unser Verband ist jedoch weit davon entfernt, die Arbeit in den einzelnen Gruppen zu normieren. Es benötigt keine starren Vorgaben um individuell auf die regionalen Bedürfnisse reagieren zu können. Angebote die für die Bewältigung der Probleme einzelner Mitglieder notwendig sind, können so besser erarbeitet werden. Die notwendige Organisationsform legt dabei jede Gruppe flexibel fest. Mit dem entsprechenden Verständnis entsteht folgerichtig eine große Differenzierung in den Arbeitsweisen der JES-Gruppen. Diese Verschiedenartigkeit wird nicht nur getragen, weil sie dem JES-Verständnis von Demokratie entspricht. Im Gegenteil: Sie findet besondere Wertschätzung, weil sie zur wesentlichen Quelle von Innovation werden kann.

Wir haben viele Gemeinsamkeiten in der Arbeit

Trotz dieser Unterschiede gibt es eine Reihe verbindender Gemeinsamkeiten in unserer Arbeitsweise. Eine wesentliche Gemeinsamkeit ist, dass die Gruppen im JES Bundesverband durch gemeinsame Inhalte und Ziele in den Bereichen der Drogen-, Gesundheits- und Sozialpolitik sowie durch ein gemeinsames Selbstverständnis verbunden sind. Ausdruck findet dieses im gemeinsamen Grundsatz **„Für ein menschenwürdiges Leben mit Drogen“** der von allen Gruppen anerkannt und vertreten wird. Eine weitere Gemeinsamkeit der JES-Arbeit: Sie ist nicht in erster Linie durch die Aussicht auf einen bezahlten Arbeitsplatz motiviert. Es handelt sich stattdessen um eine, vom freiwilligen Engagement der JES-Mitglieder getragene, Arbeit von Drogenkonsumenten für Drogenkonsumenten.

Selbstgewählte Ziele und Gruppenbeziehungen statt therapeutischer Anleitung und Bevormundung

JES arbeitet auf allen Ebenen für die Eigenverantwortung, Selbständigkeit und Souveränität von Drogenkonsumenten. Die Grundsätze „Selbstgewählte Ziele statt ideologische Bevormundung“ und „Selbstgewählte Arbeits- und Gruppenbeziehungen statt Fremdorganisation“ werden deshalb auch zu Leitideen der Arbeit. Diese prägen nicht nur die JES-Arbeit auf allen Ebenen des Netzwerks, sondern auch das Verhältnis von JES zum professionellen Hilfesystem. Wir sind uns bewusst, dass wir als Selbsthilfe bei der Bewältigung gruppeninterner oder fachspezifischer Probleme an unsere Grenzen kommen können. Diese zu überschreiten wäre verantwortungslos und fahrlässig. Wir arbeiten deshalb in unserem Netzwerk nicht nur an unserer eigenen Fähigkeit, rechtzeitig zu erkennen (und anzuerkennen), ab wann professionelle Hilfe unumgänglich wird. Vielmehr bemühen wir uns auch darum, die erforderliche Kooperation und Durchlässigkeit zwischen Selbsthilfe und professionellen Systemen, sowie schwellenlose Zugänge zu letzteren zu entwickeln. Dieser Ansatz setzt jedoch voraus, dass JES Zugang zu unerlässlichen Fachwissen hat. Erst über die Qualifizierung der Selbsthilfe entstehen Fähigkeiten, um die eigenen Möglichkeiten realistisch einzuschätzen sowie kooperativ und partnerschaftlich mit dem professionellen Hilfesystem zusammenzuarbeiten. Als JES Bundesverband sehen wir uns hinsichtlich der Entwicklung entsprechender Aus- und Weiterbildungsangebote in großer Verantwortung.

JES-Arbeit will aktiv gestalten

JES arbeitet auf allen Ebenen des Netzwerks aktiv gestaltend und wendet sich gegen das Erzeugen von Passivität, gegen Tendenzen des Ruhigstellens und der fürsorglichen Überbetreuung. Wir verstehen deshalb unser Engagement als kritischer Begleiter des professionellen Hilfesystems nicht so, dass wir etwa Aufträge an staatliche Einrichtungen erteilen nach dem Motto „Ihr müsst dies und jenes tun“. Vielmehr suchen wir nach eigenen Wegen und Möglichkeiten, um bestimmte Ziele zu erreichen und anstehende Probleme zu bearbeiten. Mit diesem Grundverständnis setzen wir Selbstorganisation vor das Erteilen von Versorgungsaufträgen und geben dem freiwilligen Engagement den Vorrang vor entgeltlicher standardisierter Arbeit.

Einhalten demokratischer Prinzipien

Unserer Rolle können wir nur gerecht werden, wenn wir in unserem Netzwerk selbst eine kritische und - nicht zu vergessen - selbstkritische Haltung gegenüber eingefahrenen Wegen und Vorgehensweisen pflegen und auch unsere eigenen Kommunikations- und Arbeitsstrukturen hinterfragen. Wir bemühen uns deshalb auf allen Ebenen unseres Netzwerks um eine produktive Diskussions- und Streitkultur. In der Art und Weise wie wir miteinander umgehen, soll deutlich werden, dass die Meinung jedes Einzelnen gefragt und gewünscht ist. Unvereinbar mit der JES-Arbeit sind Ansprüche Einzelner, in Gremien und der (Fach-)Öffentlichkeit ohne Legitimation für JES vertretungsberechtigt zu sein. Oberstes Prinzip der Arbeitsweise in unserem Netzwerk ist deshalb, über einen systematischen Informationsaustausch alle Mitglieder, Gruppen und Regionalverbände aktiv teilhaben zu lassen. Die Transparenz von Entscheidungsprozessen hat für uns einen hohen Stellenwert.

DIE EBENEN DES JES-BUNDESVERBANDS

Die Arbeit bei JES wird im Rahmen eines bundesweiten Netzwerks geleistet, das verschiedene Ebenen hat. Jede dieser Ebenen weist eine spezifische Organisationsform mit schwerpunktmäßig anderen Aktivitäten und Angeboten auf:

- Gruppen und Einzelpersonen, die sich vor Ort in den Städten und Gemeinden für die Interessen Drogen gebrauchender Menschen engagieren und zum Teil praktische Unterstützungs- und Überlebenshilfen anbieten;
- regionale Verbände, wie z.B. die JES Schienen und Landesverbände, zu denen sich die einzelnen Gruppen angesichts geografischer Nähe zusammengeschlossen haben, um gegenseitig Erfahrungen auszutauschen, sich solidarisch stützen und gemeinsam Mitsprache- und Mitentscheidungsansprüche gegenüber dem Hilfesystem und den politisch Verantwortlichen in ihren Regionen zu vertreten;
- die Bundesebene des Netzwerks; vertreten durch den JES Bundesvorstand. Hier werden die Erfahrungen, Probleme und Forderungen aus den verschiedenen Regionen zusammengeführt, der bundesweite Meinungsbildungsprozess zu gesellschaftspolitischen Entwicklungen realisiert; hier werden bundesweite Aktionen, Veranstaltungen, Weiterbildungsangebote usw. organisiert und offensiv Partizipationsansprüche gegenüber den drogen- und sozialpolitischen Fachverbänden und den Politikern auf Bundesebene vertreten.

Unsere Netzwerkstruktur ist so angelegt, dass die einzelnen JES-Gruppen, Vereine und regionalen Verbände weitgehend autonom arbeiten können. Wir halten es für einen großen Vorteil, dass JES-Arbeit unmittelbar und ohne großen bürokratischen Aufwand leistbar ist. Ausgehend von den jeweils gegebenen Anforderungen strukturieren die Gruppen und regionalen Zusammenschlüsse nicht nur ihre Arbeitsweise sehr unterschiedlich. Sie streben zugleich ein unterschiedliches Niveau der Institutionalisierung an und nehmen jeweils sehr verschiedene Aufgaben wahr.

Die Arbeit vor Ort

Eine oft unterschätzte Form der Zusammenarbeit ist der formlose Zusammenschluss von Menschen, die sich schwerpunktmäßig für sich selbst und die Bedürfnisse der Gruppenmitglieder engagieren. Im Mittelpunkt der Arbeit dieser eher nach innen orientierten Gruppen, stehen Formen des Erfahrungsaustausches und der unmittelbaren praktischen Hilfe bei der Bewältigung des Alltags. Viele regionale Gruppen orientieren sich mit ihrer Arbeit jedoch nicht nur an den Bedürfnissen der Gruppenmitglieder, sondern engagieren sich zugleich für andere. Diese auch nach außen arbeitenden Gruppen bemühen sich, - z.B. über umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit sowie die Vorbereitung und Durchführung von Informationsveranstaltungen und Fortbildungen - Betroffene, Angehörige und Helfer aufzuklären. Dabei wird nicht nur angestrebt, den möglichen Folgen illegalisierten Drogenkonsums präventiv zu begegnen. Mit kompetenter Aufklärung soll zugleich gegen Vorurteile und Mythen, gegen Unwissenheit und irrationale Ängste gearbeitet werden, so dass die Diskriminierung und Benachteiligung von Drogenkonsumenten aufgebrochen wird und Hilfsangebote von diesen früher und gezielter gesucht und angenommen werden. Über die politische Arbeit und die Mitarbeit in fachbezogenen Gremien und Arbeitskreisen bemühen sich diese Gruppen zugleich, ihrem Anspruch gerecht zu werden. Einigen JES-Gruppen ist es gelungen, sich einen stabileren und verlässlicheren institutionellen Rahmen für ihre Arbeit zu schaffen. Dieser ermöglicht, zusätzlich zu dem nach innen und außen gerichteten Engagement, kompetent und verlässlich Beratung und Betreuung für rat- und hilfeschuchende Menschen anzubieten. Diese Gruppen besetzen mit ihren Angeboten Lücken im Hilfesystem, sammeln Erfahrungen von Betroffenen, probieren neue Formen der Problembewältigung aus und schaffen durch ihre unmittelbare praktische Arbeit Grundlagen für die Modernisierung des traditionellen Netzes sozialer Versorgung. Diese JES-Gruppen arbeiten eher in institutionellen Strukturen in der Form geförderter Initiativen und Projekte und können sich auf das Engagement bezahlter Mitarbeiter stützen. Diese Organisationsformen sind aus der Erfahrung heraus entstanden, dass umfangreiche JES-Arbeit kontinuierlich, möglichst zeitstabil und auf einem qualitativ hohen Niveau nur geleistet werden kann, wenn die Stützen dieses Engagements in ihrer materiellen Existenz gesichert sind. Diese Formen der Arbeitsorganisation widersprechen keineswegs dem Bestreben unseres Verbandes, JES-Arbeit nicht primär zu einem erwerbswirtschaftlich motivierten und institutionalisierten Leistungsangebot zu entwickeln. Auch die stärker

institutionalisierten Gruppen prägt, dass deren Leistungen hauptsächlich auf dem unentgeltlichen Engagement der Gruppenmitglieder basieren, dass in der Arbeit Eigenhilfe und Fremdhilfe - wenn auch mit unterschiedlichen Akzenten - miteinander verbunden sind und die festangestellten Mitarbeiter insbesondere als Multiplikatoren und Organisatoren für Drogengebraucher tätig sind.

Die Arbeit in den regionalen Verbänden

Die Grundidee unserer Arbeit auf der Ebene der regionalen Verbände ist das Zusammenführen von Einzelaktivitäten der Gruppen, Vereine und Initiativen, die über eine bestimmte Region verteilt sind. Hierdurch vergrößert sich die Basis für Erfahrungsaustausch, gegenseitige Hilfe und gemeinsames Auftreten der regionalen Gruppen gegenüber den politisch Verantwortlichen und den Vertretern des professionellen Hilfesystems. Besonders für Gruppen in ländlichen Regionen, die weit entfernt voneinander arbeiten müssen, und für die so genannten Einzelkämpferinnen und Einzelkämpfer, die sich oft schon viele Jahre ohne Unterstützung durch eine Gruppe für die Interessen und Rechte Drogengebrauchender Menschen einsetzen, ist der Rückhalt und der Austausch von Erfahrungen in einem regionalen Bündnis unverzichtbar. Innerhalb der Gesamtstruktur unseres Netzwerks kommt dem Sprecher der JES-Gruppen einer Region („Schienekoordinator“) eine große Verantwortung zu. Durch diese Person werden die regionalen Probleme, Erfahrungen und Besonderheiten zusammengefasst, die einzelnen Gruppen vor Ort vernetzt und koordiniert. Bei ihm können die einzelnen Gruppen ihren Bedarf an Unterstützung signalisieren, wird entsprechende gegenseitige Hilfe organisiert usw. Der Sprecher hat zugleich eine Schlüsselstellung inne, die Kommunikation zur Bundesebene betreffend. Er bündelt Informationen zu den Entwicklungen in der Region und teilt diese den bundesweiten Gremien unseres Netzwerks mit. Er hat aber auch dafür Sorge zu tragen, dass Informationen, Beschlüsse und gemeinsame Aktionen auf Bundesebene über die regionalen Verbände, bis in die einzelnen Gruppen vor Ort, kommuniziert werden. Nur wenn die Informationen in beide Richtungen fließen, geht die Arbeit unseres JES-Netzwerks nicht an den Bedürfnissen der Betroffenen vorbei und wird vermieden, dass einzelne Gruppen isoliert, auf sich allein gestellt und/oder aneinander vorbei arbeiten.

Die bundesweite Arbeit des JES-Netzwerks

Die bundesweite Arbeit wird durch die Vorstände des JES Bundesverbands geleistet. Der JES Bundesvorstand ist zugleich das politische Sprachrohr unseres Netzwerks und damit vor allem unsere Vertretung in der Öffentlichkeit, bei Kongressen und bundesweiten Veranstaltungen. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Vorbereitung, Durchführung, Leitung und Dokumentation der JES-Seminarreihe. Im Rahmen der regelmäßig stattfindenden Vorstandstreffen werden die verschiedenen Wünsche, Bedürfnisse und Anliegen aus den Regionen unseres Netzwerks gebündelt und diskutiert, sowie bundesweite Veranstaltungen vor- und nachbereitet. Durch die Arbeit des Bundesverbands werden nicht nur die politischen Ziele und Forderungen von JES gegenüber der Öffentlichkeit, anderen bundesweit agierenden Organisationen und den politisch Verantwortlichen dargestellt. Der JES Bundesverband arbeitet zugleich in politischen Entscheidungsgremien und bundesweiten Fachgruppen der Drogenarbeit mit, um dort die Interessen von Junkies, Ehemaligen und Substituierten einzubringen. Internationale Kooperation und Zusammenarbeit mit User Netzwerken und damit verbunden der Transfer von Wissen und Erfahrungen aus der Drogenselbsthilfearbeit, gehört ebenso zu den Aufgaben der Vertreter des Bundesverbandes. Darüber hinaus gilt es, den Aufbau neuer Gruppen zu fördern und die Vernetzung bereits bestehender Gruppen zu unterstützen. Der Bundesvorstand führt die regionalen Erfahrungen zusammen, mit denen die Arbeitsansätze unseres Netzwerks konzeptionell weiterentwickelt werden können. Der Bundesvorstand plant und organisiert bundesweite Aktionen und sorgt dafür, dass wichtige Informationen zu allen regionalen Verbänden, Vorort-Gruppen und zu den einzelnen JES-Mitgliedern gelangen. Für diese Arbeit ist unser Magazin - DROGENKURIER - unverzichtbar. In ihm werden Informationen über politische Veränderungen und medizinische Entwicklungen sowohl auf internationaler als auch nationaler Ebene vorgestellt, sowie Berichte und Erfahrungen aus einzelnen Gruppen und Regionen veröffentlicht. Ein Schwerpunkt der Vorstandsarbeit im JES Bundesverband ist das Einwerben und korrekte Umsetzen finanzieller Mittel. Angesichts der Ansprüche, die an unsere Arbeit als Drogenselbsthilfe gestellt werden, muss der größte Teil der Mittel in die selbstorganisierte Aus- und Fortbildung von JES-Mitgliedern und damit in Treffen und Workshops des Netzwerks fließen. Die

finanziellen Mittel bieten aber auch die Chance, eigene Medien wie beispielsweise Broschüren, Flyer, Videos, Dokumentationen und Plakate zu entwickeln und herzustellen. Mittels dieser Medien wird die Arbeit der Gruppen im Rahmen von Prävention, Gesundheitsförderung, Entmystifizierung und Aufklärung unterstützt.

UNSERE POLITISCHEN FORDERUNGEN

Um unsere Ziele und Teilziele hinsichtlich der Umgestaltung der deutschen Drogenpolitik umzusetzen, leistet JES vor Ort in den Städten und Gemeinden, in den einzelnen Regionen und auf der Bundesebene umfangreiche drogenpolitische Arbeit. Hierzu gehört auch die Öffentlichkeitsarbeit, mit der große Teile der Bevölkerung realistisch über die Zusammenhänge zwischen Drogenkonsum und Drogenproblemen aufgeklärt werden. Es gilt in der Gesellschaft ein Bewusstsein zu schaffen, mit welchen menschenunwürdigen Zuständen und zerstörerischen Prozessen Drogen konsumierende Frauen und Männer gegenwärtig konfrontiert sind, wie diese zustande kommen und mit welchen pragmatischen Schritten diese Wirkzusammenhänge aufgelöst werden können. Das Strafrecht stellt das härteste Mittel der staatlichen Sozialkontrolle dar. Anstatt es -wie in anderen Bereichen - in der Drogenpolitik als letztmögliches Mittel anzuwenden, wird es zur Lösung des „Drogenproblems“ vielfach als erstes Mittel eingesetzt. Die deutsche Drogenpolitik kriminalisiert hiermit Drogenkonsumenten und befördert ein immenses Ausmaß an Beschaffungskriminalität. Aus der Sicht des JES Bundesverbands befördert ein prohibitionistischer Politikansatz der illegale Drogen verbietet, einen völlig unkontrollierbaren Schwarzmarkt. Zudem verfehlen Prohibition und Repression ihr Ziel, den Drogenkonsum einzudämmen. JES steht daher für einen ideologiefreien und wissenschaftlich fundierten Neubeginn. Im Mittelpunkt stehen hierbei eine Legalisierung aller Drogen, eine staatliche Regulierung des Verkaufs und eine Stärkung des Verbraucher- und Jugendschutzes z.B. durch lizenzierte Fachgeschäfte. JES stimmt mit vielen Fachleuten aus Wissenschaft und Praxis überein, dass die Chance, das mit einer alternativen Drogenpolitik mehr Probleme gelöst werden können, als das neue geschaffen werden, Grund genug ist um sich für eine grundsätzliche Neuausrichtung der Drogenpolitik in Deutschland einzusetzen.

Diese muss geprägt sein durch:

- Die Abkehr von Abstinenzparadigmen und Prohibition.
- Die Beendigung der repressiven und menschenunwürdigen Verfolgung von Drogenbesitz, Drogengebrauch und Drogengebrauchern.
- Die Schaffung von Rahmenbedingungen die nicht gegen, sondern für Menschen konzipiert sind.

Notwendige Teilschritte hierzu sind:

- Die Ersetzung des BtMG durch ein Regelwerk zum Umgang mit psychoaktiven Substanzen ohne strafrechtliche Anteile
- Die Einrichtung von flächendeckenden und somit bedarfsgerechten Angeboten zur diamorphingestützten Substitutionsbehandlung
- Die Erweiterung der Substitutionsmöglichkeiten durch das Zulassen aller hierfür geeigneten Mittel (z.B. retardierter Morphine) einschließlich injizierbarer Lösungen
- Der Erhaltung und Stärkung des Solidaritätsprinzips sowie eine klare Absage an die Privatisierung gesundheitlicher Risiken
- Die Schaffung von Rahmenbedingungen, die einen mündigen Umgang mit Drogen ermöglichen (Einführung des Themas: „Drogenkunde“ in Schulen)
- Die Einrichtung umfangreicher Arbeits- und Beschäftigungsprojekte zur Wiedereingliederung Drogen konsumierender und substituierter Frauen und Männer
- Die Initiierung und Unterstützung von Selbsthilfeorganisationen und Selbsthilfe
- Die Beteiligung der Organisationen der Drogenkonsumenten als vollwertige und gleichberechtigte Gesprächspartner in allen die Drogenpolitik und Drogenhilfe betreffenden Fragen
- Die sofortige Haftentlassung HIV-infizierter, an AIDS erkrankter Menschen, anderer schwersterkrankter Menschen und von Drogenkonsumenten, die ausschließlich wegen Konsumdelikten verurteilt wurden, ohne fremde Rechtsgüter geschädigt zu haben

-  Beteiligung der Organisationen von Drogenkonsument(inn)en als vollwertige und gleichberechtigte Gesprächspartner/innen bei allen die Drogenpolitik und Drogenhilfe betreffenden Fragen

RAHMENBEDINGUNGEN UND PROBLEME DER ARBEIT

Bei allem Engagement der einzelnen Mitglieder wäre es nicht korrekt, die Arbeit von JES als ein kontinuierlich wachsendes bundesweites Netzwerk zu beschreiben. Vielmehr hat JES in den letzten Jahren Wachstumssprünge, Phasen positiver Entwicklung und Stabilisierung genauso erlebt, wie Stagnation, Brüche und Instabilität. Das ansonsten in der Gesellschaft angestrebte Prinzip „weiter, höher, schneller“ trifft für die Entwicklung des JES Bundesverbands und seinen bundesweiten Netzwerkstrukturen nicht zu. Dies hat sehr unterschiedliche Gründe, die nicht nur in den Kräften und in der Motivation der einzelnen Mitglieder, sondern auch in den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen unserer Arbeit zu suchen sind.

Unterbewertung unserer Arbeit durch die Gesellschaft

Arbeit im Netzwerk ist überwiegend unbezahltes freiwilliges Engagement der JES-Mitglieder, das in der Regel nicht an Institutionen gebunden ist. Dies wird in unserer Gesellschaft leider nicht gebührend gewürdigt. Wie ähnlich gelagerte Arbeit, die nicht im Rahmen von Erwerbstätigkeit geleistet wird (u.a. Kindererziehung, Hausarbeit, Nachbarschaftshilfe), unterliegt auch JES-Arbeit der gesellschaftlichen Unterbewertung. In unserer Gesellschaft, die sich von monetär (an Geld) bewerteten Daten gern „blenden“ lässt, bleibt der Wert der Selbsthilfe in der Regel verborgen. Dabei ergibt sich der Nutzen der JES-Arbeit nicht nur aus dem hohen ideellen Wert, den die gegenseitigen Hilfeleistungen, der Erfahrungsaustausch, das Wohlbefinden und die soziale Geborgenheit für die Mitglieder der Gruppen haben. Die Öffentlichkeitsarbeit der JES-Gruppen, die kritische Begleitung des Hilfesystems, das aktive Angebot an Unterstützung und Hilfe im Rahmen von Prävention und Gesundheitsförderung von und für Drogenkonsumenten und nicht zuletzt die Mitarbeit an der drogen- und sozialpolitischen Entscheidungsfindung in den Ländern und Kommunen, werden zu unverzichtbaren Beiträgen für die Entwicklung des Gemeinwesens.

Der schwierige Prozess der Entwicklung und Stabilisierung der Gruppenarbeit vor Ort

Als JES Bundesverband sehen wir uns hin und wieder damit konfrontiert, dass Gruppen schon im Prozess ihres Entstehens scheitern. Einige Hemmnisse werden unsere Arbeit wohl immer begleiten; andere wären dagegen durchaus abzubauen. Wir registrieren vielfach eine große Kluft zwischen der Bereitschaft illegalisierter Drogenkonsumenten und ihrem tatsächlichen Engagement in der JES-Arbeit. Die Gründe dafür sind vielfältig:

- Die Hürden, das Interesse an der JES-Arbeit in tatsächliches Engagement umzusetzen, ergeben sich auch aus den Schwierigkeiten der Frauen und Männer in ihren jeweiligen Lebensbezügen. Das Leben als Junkie, mit Beschaffungs- und Verfolgungsdruck, lässt kaum Zeit und Kraft für zuverlässige und kontinuierliche Mitarbeit. Diese wird faktisch auch zu einem Coming-out für diejenigen, die ihren Drogenkonsum bisher verbergen und dementsprechend ihre soziale Integration erhalten oder wiederherstellen konnten. Begründete Ängste, sich durch das JES-Engagement der Stigmatisierung auszusetzen, lassen manche Drogenkonsumenten sich gegen unser Netzwerk entscheiden. Schließlich stehen dem Engagement bei JES auch die Bemühungen einzelner Drogenkonsumenten entgegen, sich von szeneorientierten Lebensbezügen und/oder dem drogenbezogenen Teil ihrer Biographie zu trennen und abzugrenzen.
- Trotz der Leistungen, die unser Netzwerk in den letzten Jahren auch in die Prävention und Gesundheitsförderung für Drogenkonsumenten eingebracht hat, wird unser selbstbewusstes Engagement für ein „menschwürdiges Leben mit Drogen“ in der Gesellschaft nach wie vor falsch verstanden, werden wir als „Unbelehrbare“ und „maßlose Ansprüche Stellende“ stigmatisiert. In einem solchen gesellschaftlichen Klima entstehen kaum hilfreiche Impulse, die für die Mitarbeit bei JES motivieren. Vielmehr braucht es bereits ein gehöriges Maß an Selbstbewusstsein, wenn sich einzelne für unsere Drogenselbsthilfe engagieren. Auf diese Weise sind die Zugangsschwellen zu unserer Arbeit für Interessierte oft unüberwindbar hoch.

Stellenwert der hauptamtlichen Arbeit bei JES

Hauptamtliche Arbeit und Drogenselbsthilfe schließen sich keineswegs aus. Nach jahrelangem Kampf gegen viele Widerstände ist es uns gelungen, in unserem Netzwerk auch auf hauptamtlicher Basis zu arbeiten. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben auch gezeigt, dass die Absicherung der Drogenselbsthilfe durch erwerbstätig geleistete Arbeit mit einem Mehr an Kontinuität und Intensität verknüpft ist. Erst dann kommt es in vielen Fällen zur gleichberechtigten Zusammenarbeit mit dem professionellen System. Für JES ist es deshalb selbstverständlich, dass in Fördermodellen für den Bundesverband, sowie für die Gruppen vor Ort auch die nötigen Personalkosten berücksichtigt werden müssen. Die hauptamtliche Mitarbeit in der Drogenselbsthilfe trägt zugleich wesentlich zum Prozess der Reintegration in berufliche und soziale Bezüge bei.

Von der Schwierigkeit der Kompromisse

Damit öffentliche Geldgeber die Installation eines Selbsthilfeprojekts zur Beratung und Begleitung von Drogenkonsumenten ermöglichen, müssen häufig Kompromisse eingegangen werden. In einer solchen Konstellation treten oft mehrere Auftraggeber auf, die an die Fördergelder auch bestimmte Forderungen binden, die nicht immer leicht mit dem Selbstverständnis des JES-Bundesverbands vereinbar sind. Wir nutzen den Austausch und das Miteinander im JES Bundesverband deshalb immer wieder dafür, uns bewusst mit diesen Widersprüchen auseinanderzusetzen, eingegangene Kompromisse zu überdenken, diese auf ihre Verhältnismäßigkeit zu prüfen und gegebenenfalls zu korrigieren. Wir wissen, dass ein einmal erzielter Konsens nicht für immer Gültigkeit beanspruchen kann, weil sich nicht nur die Rahmenbedingungen unserer Arbeit, sondern auch wir selbst uns stetig verändern. Zentrales Kriterium für die Bewertung von Kompromissen sollte sein, inwieweit sich unsere Ansprüche in der Realität tatsächlich wieder finden oder inwieweit Wille und Wirklichkeit auseinanderklaffen. Für das kritische Überprüfen der Kompromisse entscheidend ist ein Klima, in dem Mut zu Ehrlichkeit und Selbstkritik eine Chance haben. Wir scheuen uns aber auch nicht, die erforderlichen Konsequenzen zu ziehen, wenn drogenpolitische Grundsätze und Arbeitsweisen einzelner Gruppen mit denen des JES-Netzwerks nicht mehr übereinstimmen.

JES zwischen radikaler Opposition und kompromissbereiter Bündnispartnerschaft

Die Diskussionen in unserem Netzwerk haben gezeigt, dass hier verschiedene Interessen und auch Ideale aufeinander treffen, die nicht immer (leicht) miteinander zu vereinbaren sind. Insbesondere in der Gründungsphase des JES-Netzwerks sowie zum Beginn der 90er Jahre, trat JES aufgrund seiner damals für viele illusorisch und unvernünftig erscheinenden Forderungen und Ziele als „Radikalopposition“ auf. JES, als damals neue Form der Interessenvertretung von Drogengebern, fühlte sich in dieser Rolle vielfach wohl - gab es doch keine öffentlichen Mittel zu verlieren und keine Bündnisse, die zerbrechen konnten. Rückblickend gesehen, war diese Art der öffentlichen Darstellung zu jener Zeit richtig und wichtig. Die Situation von Drogengebern, insbesondere bei von HIV-/AIDS-Betroffenen, war so, dass die Ansichten und Haltungen vieler skandalisiert werden mussten. - Dies tat JES. - Forderungen, die für JES damals bereits richtig und zwingend waren, aber außerhalb jeglicher Diskussion standen (z.B. Heroingabe, Drogenkonsumräume, Substitution), sind heute teilweise oder in Gänze realisiert worden. Heute gilt es, die erreichten Fortschritte zu sichern und weiter zu verbessern. Dazu wuchs über die Jahre schließlich die Einsicht, dass JES ohne Partnerschaften mit drogen- und sozialpolitischen Bündnispartnern der nötige Nachdruck fehlt, um entsprechende Forderungen einbringen und durchsetzen zu können. Heute haben wir einen für uns gangbaren Mittelweg gefunden. Öffentliche Gelder müssen so in Anspruch genommen werden, dass Aufgabenbereiche ausgebaut und Angebote optimiert werden können; zugleich ist es unerlässlich, weiterhin auf Missstände und eine menschenunwürdige Drogenpolitik hinzuweisen und somit Forderungen im Sinne Drogen gebrauchender Menschen zu artikulieren. Insgesamt sehen wir uns als eigenständiger, durchaus bündnisfähiger und bündniswilliger Bundesverband. Die kritische Betrachtung des Drogenhilfesystems und eventuelle Partnerschaften mit eben diesem System schließen sich für uns nicht aus. Als Netzwerk von Drogengebern, Ehemaligen und Substituierten haben wir in den letzten zwei Jahrzehnten vielfältige Veränderungen durchgemacht und ein hohes Maß an Flexibilität gezeigt. Wie in der Vergangenheit gilt auch für die Zukunft, dass wir uns als JES Bundesverband stetig neuen Herausforderungen stellen und unseren Platz im Hilfesystem, unter sich stetig verändernden Rahmenbedingungen, finden werden.

Unsere Ideale, Überzeugungen und Ziele, wie wir sie hier vorgestellt haben, behalten dabei ihre Gültigkeit.

„Drogengebraucher und Drogengebraucherinnen besitzen ebenso wie alle anderen Menschen ein Recht auf Menschenwürde. Sie brauchen es nicht erst durch abstinentes und angepaßtes Verhalten zu erwerben.“